

Kartellamt weist EnBW in die Schranken Stuttgarts Wasser ist viel zu teuer

Der Preis für das Trinkwasser in der Stadt muss um fast ein Drittel gesenkt werden. Verbraucher können auf Rückzahlungen hoffen. Doch der Konzern wehrt sich gegen die Entscheidung. SEITE 19



Kartellamt senkt Wasserpreis um 30 Prozent

Trinkwasser Die Behörde spricht ein Machtwort. Dagegen hat die EnBW eine Klage angekündigt. Von Wolfgang Schulz-Braunschmidt

Die Energie Baden-Württemberg (EnBW) muss den Stuttgarter Wasserpreis im Schnitt um 30 Prozent senken. Das hat die Kartellbehörde des Landes in einer Verfügung entschieden. Die Entscheidung gilt rückwirkend bis August 2007. Zuvor hatte es lange, letztlich aber ergebnislose Verhandlungen über eine gütliche Einigung mit dem landeseigenen Energiekonzern gegeben.

„Die EnBW hat von der Kartellbehörde in unserem Haus am Donnerstag eine entsprechende Verfügung erhalten“, bestätigte Frank Lorho, Sprecher des Umweltministeriums. Die Kartellwächter seien der Ansicht, dass der von der EnBW verlangte Bruttopreis von 2,87 Euro für einen Kubikmeter Wasser zu hoch sei. Dank der Verfügung könne ein Vierpersonenhaushalt mit einem durchschnittlichen Wasserverbrauch in Höhe von 150 Kubikmeter im Jahr nach einem rechtskräftigen Urteil zu Gunsten der Kartellbehörde mit einer Rückzahlung von bis zu 900 Euro rechnen, heißt es in einer Pressemitteilung des Umweltministeriums.

Für die EnBW, die mit dem Wasserverkauf in der Landeshauptstadt jährlich rund 80 Millionen Euro einnimmt, geht es um viel Geld. Falls sich die Kartellwächter durchsetzen sollten, müsste für den beanstandeten Zeitraum ein Betrag von mehr als 150 Millionen Euro an die 100 000 Stuttgarter Hausbesitzer zurückgezahlt werden. Nach Angaben des Ministeriums zahlen die Stuttgarter seit August 2012 für 150 Kubikmeter Trinkwasser jährlich 430,21 Euro. In Schramberg kostete die gleiche Menge 373,38 und in Bad Säckingen 268,38 Euro. Deshalb sei die Kartellbehörde zu dem Ergebnis gekommen, dass die „von der EnBW geltend gemachten Kosten überzogen sind“. Der Vergleich mit anderen Versorgern zeige, dass die EnBW „missbräuchlich überhöhte Preise“ verlange.

Die EnBW wird diese Entscheidung nicht akzeptieren. Das Unternehmen hat am Freitag auf einer Pressekonferenz erklärt, dass es gegen die Entscheidung auf jeden Fall vor dem Oberlandesgericht klagen wird. „Das Vorgehen der Landeskartellbehörde ist für uns nicht nachvollziehbar“.

LEITUNGEN UND HOCHBEHÄLTER

Das Netz Das Leitungsnetz in der Landeshauptstadt, durch das im Jahr rund 37 Millionen Kubikmeter Trinkwasser fließen, ist 2350 Kilometer lang. In fast 50 über das gesamte Stadtgebiet verteilten Hochbehältern können mehr als 180 000 Kubikmeter Trinkwasser gespeichert werden. Das ist genug für einen heißen Sommertag.

Topografie Wegen des Höhenunterschieds von 310 Metern zwischen dem Neckar und dem Vaihinger Stadtbereich Rohr sind zahlreiche Pumpwerke erforderlich. Dank elf in das Netz integrierter Wasserkraftwerke wird in den Wasserleitungen mehr Strom erzeugt, als die Pumpen verbrauchen. Der Wasserverbrauch geht allerdings seit Langem zurück: Anfang der 70er Jahre verbrauchten die Stuttgarter noch fast 70 Millionen Kubikmeter im Jahr. Um die Wasserversorgung auch in Zukunft sicherzustellen, haben die EnBW in den vergangenen Jahren rund 50 Millionen Euro investiert, was

heißt es in einer Erklärung des Energiekonzerns. Wegen der enormen Höhenunterschiede zwischen Stadtkessel und Fildererbene sei die Wasserversorgung der Landeshauptstadt eine besondere Herausforderung, die einen enormen technischen Aufwand erfordere. Die von den Kunden zu Recht erwartete gute Wasserqualität sei mit den Preisvorstellungen der Behörde nicht erreichbar.

„Gegen die Verfügung werden wir uns entscheiden zur Wehr setzen“, bestätigte der für Vertrieb und Netze zuständige Konzernvorstand Dirk Mausbeck. „Wir sind sicher kein billiger Jakob“, ergänzte er für die Stuttgarter Wasserversorgung zuständige EnBW-Manager Matthias Groß auf der eilig einberufenen Pressekonferenz. Angesichts des Aufwands und der schwierigen Topografie sei der Preis aber fair und angemessen. Auf Nachfrage bestätigte Groß, dass das Trinkwasser für rund 60 Cent je Kubikmeter von der Landes- und Bodenseewasserversorgung bezogen wird. Hinzu käme noch eine Konzessionsabgabe von 18 Prozent. Die Feinverteilung in der Stadt verursache aber erhebliche zusätzliche Kosten. In den vergangenen Jahren habe man auch rund 50 Millionen Euro in neue Hochbehälter und Leitungen investiert.

„Der Wasserpreis in Stuttgart ist trotz der schwierigen Topografie zu hoch“, erklärte dazu Ministeriumssprecher Lorho. Der enorme Höhenunterschied sei von den Kartellwächtern bei der Entscheidung angemessen berücksichtigt worden. „Das ist eine gute Nachricht für die Bürger“, sagte Oberbürgermeister Fritz Kuhn (Grüne). Das Votum der Kartellbehörde bestätigte die Auffassung der Stadt, dass der zum 1. August 2012 von der EnBW um 9,3 Prozent erhöhte Wasserpreis nicht gerechtfertigt gewesen sei. „Es muss eine deutliche Entlastung beim Wasserpreis geben.“ Die Stadt hatte der EnBW nach der Anhebung vor zwei Jahren den Missbrauch ihrer marktbeherrschenden Macht vorgeworfen.

Die Rathauspitze geht jetzt davon aus, dass die Entscheidung der Kartellbehörde auch Auswirkungen auf den Rechtsstreit zwischen Stuttgart und der EnBW über den Rückkauf des Stuttgarter Wassernetzes haben wird. Es müsse aber abgewartet werden, wie sich die Entscheidung der Kartellbehörde auf den Wert des Wassernetzes auswirken werde. Wie mehrfach berichtet, hat der Gemeinderat vor zwei Jahren die Rekommunalisierung der Wasserversorgung beschlossen.

Deren Wert könnte sich nach Ansicht der Stadt erheblich verringern. Bei dem Streit um das 2350 Kilometer lange Wassernetz geht es um viel Geld. Die EnBW verlangt von der Stadt 600 bis 750 Millionen Euro. Im Rathaus wird der angemessene Preis für Hochbehälter und Leitungen hingegen mit 139 Millionen Euro beziffert. Im Dezember werden sich die Kontrahenten darüber erstmals vor Gericht streiten.

Martin Körner, SPD-Fraktionschef im Gemeinderat, sieht in der Entscheidung der Kartellwächter „ein starkes Signal für die Verbraucher“. Deren Rechte seien gestärkt worden. Die EnBW müsse den Bürgern das über Jahre zu viel gezahlte Geld rasch zurückerstatten.



Foto: Achim Ziegler

„Die Entscheidung der Kartellwächter ist ein gutes Signal für die Stuttgarter Verbraucher.“

Martin Körner, SPD-Fraktionschef



Beim Thema Trinkwasser haben sich Kartellamt und EnBW nicht einigen können. Foto: dpa

Kommentar

Gute Aussichten für Verbraucher

Wasserpreis Die EnBW müssen sich fragen, ob sie kooperieren oder ob sie gegen Stadt und Kartellbehörde vor den Kadi ziehen wollen. Von Wolfgang Schulz-Braunschmidt

Die Entscheidung der Kartellwächter ist ein harter Schlag für die ohnehin durch den Atomausstieg und die Energiewende angeschlagene EnBW. Denn die Prüfer attestieren dem Konzern nicht nur, dass die Preiserhöhung vor zwei Jahren missbräuchlich war, sondern dass die Stuttgarter bereits seit 2007 viel zu viel Geld fürs Wasser bezahlen müssen.

Dass die EnBW gegen diese Entscheidung klagt, kann niemanden verwundern. Denn für den Konzern summiert sich die Rückzahlungsforderung der Preisprüfer auf einen dreistelligen Millionenbetrag. Und gleichzeitig ist die Chance, beim Verkauf des Wassernetzes an die Stadt die hoffentlich 600 bis 750 Millionen Euro zu er-

zielen, stark gesunken. Auch in diesem Fall müssen vermutlich die Gerichte über den tatsächlichen Wert entscheiden. Und beim Thema Strom – Stichwort Hochspannungsnetze – könnte der Streit zwischen den Stadtwerken und dem Kooperationspartner EnBW auch vor den Kadi führen.

Ob in Gesprächen oder vor Gericht eine Lösung gefunden wird, bleibt abzuwarten. Angesichts der düsteren Aussichten wäre die EnBW gut beraten, nach Auswegen zu suchen. Ob Kadi oder Kooperation – die Verbraucher werden auf ihr Geld warten müssen. Aber die Zukunftsaussichten sind gut. Denn die Kartellwächter haben auch für die geplanten kommunalen Wassernetze in Stuttgart eine klare Preisvorgabe gesetzt.